

## Vorwort

Am 3. Januar 1971 ist die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland im Kiliansdom zu Würzburg zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Die Synode soll einer »Eindeutschung des Konzils« (Kardinal *Döpfner*), das heißt einem »aggiornamento« der deutschen Kirche in der deutschen Wirklichkeit von heute die Wege ebnen helfen.

Dieses »aggiornamento« kann sicherlich nicht dadurch gefördert werden, daß eine von der »Basis« gelöste und hoch über ihr schwebende »Elite« sich intellektuelle Wortfechtereien auf Nebenkriegsschauplätzen liefert. Wo das »Volk Gottes« der Schuh heute besonders drückt, hat die Umfrage zum Konzil (vgl. UMFRAGE – Konzeption, in: SYNODE, Amtliche Mitteilungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, 1/1971, 2. Januar 1971, 21 ff.) deutlich werden lassen. In einer Zeit der Unsicherheit wünscht das Volk Gottes nicht noch mehr Verunsicherung, sondern daß die Kirche sich als Stadt auf dem Berge, als Licht der Welt erweise, das in die Finsternisse der Zeit hineinleuchte, Verfassungs- und Strukturdebatten sind nicht des Volkes Gottes erste und vordringliche Sorge. Deshalb darf auch die Theologie der Synode nicht in erster Linie eine Fortsetzung der Soziologie mit anderen Mitteln sein, wie es heute manchmal den Anschein hat. Gleichwohl werden sich Theologie und Sozialwissenschaften ebensowenig mehr weiter als auf Hörweite voneinander entfernen dürfen wie dies zwischen Theologie und Philosophie in der Vergangenheit so selbstverständlich war.

Das »aggiornamento« der Kirche ist das Problem der Kommunikation der Kirche mit ihrer varianten Umwelt. Kommunikation ist aber ex definitione keine Einbahnstraße, sondern ein zweiseitiger Vorgang, das heißt, Kirche kommuniziert mit ihrer Umwelt, und Umwelt kommuniziert mit der Kirche. Das Problem wird vor allem an den »Systemgrenzen« empfunden, das heißt dort, wo Kirche und Umwelt sich im Alltag begegnen. Die Hauptlast des Kommunikationsdrucks nach beiden Seiten haben die Inhaber der »Grenzpositionen« im System Kirche zu tragen. Dies sind die Seelsorger, die Theologen und Publizisten sowie die engagierten Laien, deren Aufgabe die ständige Auseinandersetzung ist. Andererseits müssen diese Inhaber von Grenz-

positionen im lebendigen Kontakt mit den Führungspositionen im Linien- und Stabssystem der Kirche bleiben, da die Kirche vom Zentrum und vom Ganzen her ebenso lebt wie von der Peripherie des Systems. Daher ist die Frage nach der Wirksamkeit der Kommunikation der Kirche mit ihrer Umwelt ebenso sehr auch eine Frage nach dem Funktionieren des Kommunikationsflusses innerhalb der Kirche. Das wirft unvermeidlich Strukturfragen auf.

Der vorliegende Band des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften hat einige wesentliche Fragen zur Struktur der Kirche und ihrer verschiedenartigen Kommunikations- und Aktionszentren zum Gegenstand der Überlegung, die auf der Synode sicher noch eingehender zur Sprache kommen werden. Herausgeber und Autoren der einzelnen Beiträge haben für das Jahr des Beginns der Synode bewußt auf diese Thematik abgestellt in der Hoffnung, vielleicht einige Anregungen bieten zu können. Gleichwohl möchten sie sich erlauben darauf hinzuweisen, daß auch dem »aggiornamento« Grenzen gesetzt sind in dem Sinne, daß es sich nicht um eine rein soziotechnische Anpassung handeln kann, bei der die Kirche in ihren Strukturen und gesellschaftlichen Erscheinungsformen zum bloßen Reflex der profanen Gesamtgesellschaft wird.

Wer heute eine zeitgemäße Kirche, wer »aggiornamento« wünscht, will Synchronisation, will die Kirche aus ihrer »Ungleichzeitigkeit« mit der sie umgebenden Gesellschaft herausführen. Hier könnte man nun eine provokatorische Frage in den Raum stellen. Wenn jemand, und es gibt ihrer Legion, der Kirche der Vergangenheit ihre Synchronisation mit der jeweiligen Gesellschaft und Umwelt zum Vorwurf macht und ihr vom sicheren Hafen der Gegenwart aus post festum die platonische Empfehlung erteilt, sie hätte damals asynchron, »ungleichzeitig« sein müssen, mit welchem Recht und bis zu welcher Grenze will er der Kirche von heute empfehlen, sie müsse gleichzeitig mit unserer Gesellschaft und ihren Formen sein? Ist er sich so sicher, daß nicht schon die nächste Generation wieder der Ansicht sein könnte, Kirche habe aus ihrem Wesen heraus immer, und also auch heute im Jahre 1971, bis zu einem erheblichen Grade asynchron, ungleichzeitig zu sein? Auch dies wird die Synode zu bedenken haben.

Münster, im Januar 1971

Wilhelm Weber